



AUSGEPOWERT

BERICHT

**Kampagne soll
46 Frauenmorde klären**

TAGUNG

**22. Sicherheitskonferenz
der Donau-Uni-Krems**

BERICHT

**Bombenalarm: Vorbeugen
und richtig reagieren**

ALLE JAHRE WIEDER...

...kommt Weihnachten, das Ende des Jahres naht. Üblicherweise Zeit, Bilanz über das abgelaufene Jahr zu ziehen und einen Blick in die Zukunft zu werfen. Wir, die Vereinigung Kriminaldienst Österreich, ticken da nicht anders, aber wir sind im Gegensatz zur vorherrschenden allgemeinen Meinung zufrieden mit dem Jahr 2024 und sehen 2025 mit Zuversicht entgegen.

ZUFRIEDEN MIT 2024?

Nun, die Bilanz fällt ja unzweifelhaft positiv aus. Mehr Veranstaltungen als je zuvor, mehr Mitglieder als wir jemals hatten und, dank unseres jungen, dynamischen Präsidenten Dieter Csefan, mehr in der öffentlichen Wahrnehmung als in der Vergangenheit. Wäre verwegen zu behaupten, dass es keine negativen Ereignisse gab. Unsere Häuser machen uns Sorgen, denn die Substanz ist – wie unsere Vereinigung – etwa einhundert Jahre alt. Da bleibt es nicht aus, dass immer wieder Reparaturen und Sanierungen anfallen. Der Plan, heuer den Ausbau unseres Hauses in der Müllnergasse in Angriff zu nehmen, musste verworfen werden, die Geldmittel wurden in Wohnungssanierungen umgeleitet. Vizepräsident Niko Reith hat alle Hände voll mit Handwerkern und Wohnungsmietern zu tun und unser Schatzmeister Helmut Bärtil sorgt fürsorglich für die notwendigen Finanzen. Unserer eher konservativen Geldgebarung folgend, hat der Vorstand entschieden - Stabilität geht vor Wachstum.

HOFFNUNGSFROH IN RICHTUNG 2025?

Der Jahreswechsel wird keine Änderung in unserer Strategie bringen. Unsere Funktionäre, allen voran Bildungsreferent und Vizepräsident Martin Roudny, haben schon ein umfangreiches und interessantes Programm in Vorbereitung. Natürlich wird das Zentrum des Geschehens zwangsläufig in Wien verbleiben, aber erstmalig wird 2025 eine Vortragsserie (Politischer Islam) in allen Bundesländern abgehalten. Heiße Themen sind kein Tabu für uns. Wesentlich für uns ist aber, dass die Sektionen mit lokalen Veranstaltungen unsere Mitglieder in den Bundesländern versorgen. Einige Sektionen haben neue Ideen und bringen damit neue Energie in unsere Organisation. So sind etwa die Lebenszeichen, die aus der Sektion Steiermark gesendet wurden, sehr vielversprechend. Vom Burgenland, das 2025 der Veranstaltungsort der jährlichen Sektionsleitertagung sein wird, bis Vorarlberg, das immer wieder mit Veranstaltungen glänzt, sind erfreuliche Tendenzen sichtbar.

Wesentlich ist aber die positive Einstellung zu unserem Beruf und unseren Mitmenschen gegenüber, die unseren Mitgliedern und Funktionären innewohnt. Wie viele Menschen sind heute noch bereit, ihre Freizeit ehrenamtlich für Andere zur Verfügung zu stellen? Dank damit allen Funktionären und Mitarbeitern, die sich um unsere Organisation und damit für das Ansehen des Kriminaldienstes sorgen. Ihr seid Vorbilder.

In diesem Sinne wünsche ich allen Mitgliedern, ihren Angehörigen und unseren Freunden im Namen des gesamten Vorstandes ein friedvolles Weihnachtsfest, einen guten Rutsch und Gesundheit und viel Erfolg im Jahr 2025.

#wirsindkripo
Richard Benda,
Past-Präsident



ausgabe
06/24

splitter

Nationale und internationale Meldungen 5

bericht

Kampagne soll 46 Frauenmorde klären 6
 I-Familia hilft bei Vermisstensuche 7

tagung

Cyberbedrohungen ändern sich 9

bericht

Bombenalarm - was tun? 11
 Terroranschläge voraussagen 13
 Bomben mit Geschichte 13

top thema

Die Babyboomer treten ab 15
 Ausgepowert! 17
 (K)ein Dienstende im Burnout 21
 Von positivem und negativem Stress 25
 Die Wiener Mitarbeiterbetreuung 25

vkö

Wie zufrieden sind Wiens Kieberger mit ihrer Arbeit? 27

geschichte

Das kriminelle Vorleben des Schriftstellers Karl May 29

intern

Hohe Auszeichnung 30
 3 Generationen 30
 Letzte Chance am 19. Dezember 30
 VKÖ trifft IPA 31
 Blackout - Was nun? 31
 VKÖ trifft XY 31
 Aus dem Archiv 33
 kripo.at-Termine 33
 kripo.at Rätsel 34
 Impressum 34

Cover: KI/Christian Doneis



Zur [kripo.at](https://www.kripo.at) Website



Bild: KI/Christian Doneis

KÖLN.

Offenbar schlecht vorbereitet sind Geldautomatensprenger Ende November in der Domstadt am Rhein ans Werk gegangen. Zwar ist das Gerät in die Luft geflogen, auch der Schaden am Gebäude war enorm, doch letztendlich hat sich herausgestellt, dass die Täter wohl irrträglich einen Kontoauszugsdrucker ins Visier genommen hatten. Deutschland gilt in Europa als Hotspot zumeist aus den Niederlanden stammender Automatenprenger: 2022 wurden 496 Bankomaten gesprengt, im Vorjahr waren es 461.



Bild: GdP

BERLIN.

„Die Gewaltkriminalität in der Gesellschaft hat zugenommen“, sagte der Bundesvorsitzende der Gewerkschaft der (deutschen) Polizei (GdP), Jochen Kopelke, zu einer Analyse der Deutschen Presse-Agentur (DPA), wonach im zu Ende gehenden Jahr in Deutschland 17 Menschen von Polizisten erschossen wurden. Das ist die höchste Zahl seit 1999, damals waren es 19. Einer der Toten war ein 18-jähriger Österreicher, der am 5. September einen Angriff auf das israelische Generalkonsulat in München verübt hat.



Bild: Eurojurist

DEN HAAG.

In jungen Jahren Staatsanwalt in Wien, ist Michael Schmid, 40, seit 15. November für die kommenden vier Jahre neuer Präsident von Eurojust, der Agentur der Europäischen Union für justizielle Zusammenarbeit in Strafsachen. Schmid vertrat Österreichs Justizbehörden bereits ab 2014 bei Eurojust (im Anti-Terror-Team) und kehrte nach einem Zwischenspiel als Justizberater an der ständigen Vertretung bei der EU in Brüssel 2022 zur Agentur zurück.

FENTANYL IN EINER HEROINPROBE

1. November 2024

Aktuelle Warnung – Fentanyl in Heroin-Probe – November 2024

Anfang November haben wir in einer als Heroin abgegebene Probe neben Paracetamol, Koffein, Chi und zwei unbekannt Substanzen auch das synthetische Opioid Fentanyl in einer hohen Dosis (9µg/7%) nachgewiesen.

Unter nachfolgendem Link sind weitere Details zu finden: [Aktuelle Warnung – Fentanyl in Heroin-Probe](#)

WIEN.

Die Beratungsstelle „checkit!“ hat im Vorjahr 2.429 ihr von Konsumenten übergebene Suchtgiftproben analysiert. Das entspricht einer Steigerung um rund ein Drittel gegenüber 2022. Die meisten Warnungen wegen zu hoher Dosierung oder riskanten Beimengungen wurden bei Ecstasy ausgesprochen. Aktuelle Warnung von „checkit!“: In einer Heroin-Probe wurden sieben Prozent des synthetischen Opioids Fentanyl festgestellt (*kripo.at* hat über die brisante Entwicklung in Ausgabe 04/24 berichtet).



Bild: KI/Christian Doneis

BERLIN.

Lachgas, über Luftballons eingeatmet, hat sich, wie berichtet, in vielen Ländern zur Modedroge der Party-Szene entwickelt. Nun wurde – nach den Niederlanden und Großbritannien – auch in Deutschland ein Gesetz auf den Weg gebracht, das Minderjährigen den Umgang mit Distickstoffmonoxid (N₂O) verbieten soll. Unklar ist, ob sich die Regelung noch vor der vorgezogenen Bundestagswahl umsetzen lässt. In Österreich hat zuletzt der Verkauf von Lachgas in Automatenshops für Aufregung gesorgt.

KAMPAGNE SOLL 46 FRAUENMORDE KLÄREN

Mordfälle ohne Leichen stellen die Ermittler vor komplizierte Aufgaben. Noch schwieriger wird es, wenn eine Leiche vorhanden ist, die Identität aber Rätsel aufgibt. Deshalb wurde die im Vorjahr gestartete grenzüberschreitende Kampagne „Identify Me“ ausgeweitet.

peter.grolig@kripo.at

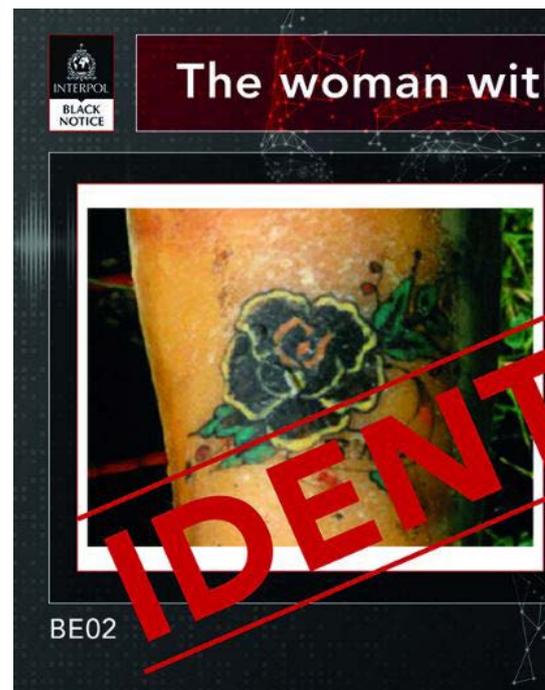
In einem der im Vorjahr präsentierten 22 Fälle ist es schneller gegangen, als es sich die Erfinder von „Identify Me“ erwartet hatten: Das vor mehr als 30 Jahren in Belgien aufgefundene Opfer konnte identifiziert werden. Nun läuft die Suche nach dem Mörder der Waliserin Rita Roberts, 31. Insgesamt sind bei den anfänglich an der Kampagne beteiligten Polizeibehörden aus Belgien, Deutschland und den Niederlanden nicht weniger als 1.800 Hinweise eingelangt (siehe auch *kripo.at* 03/23 und 06/23).

Angespornt vom rasch erreichten Ziel und dem großen Echo aus der Bevölkerung, wird die von Interpol koordinierte Aktion zur Identifizierung weiblicher

Opfer von Tötungsdelikten nicht nur fortgesetzt, sie wird sogar maßgeblich ausgeweitet. Jetzt sind auch Frankreich, Italien und Spanien mit an Bord. Es gilt, die Schicksale von 25 weiteren in den sechs Ländern in den vergangenen Jahrzehnten umgebrachten Frauen zu klären bzw. zunächst deren Identitäten herauszufinden. In Summe sind es nun somit 46 Unbekannte, denen die Ermittler endlich Namen geben wollen.

PER MAUSKLICK ZU DEN FÄLLEN

In verschiedenen aufgebauten Listen und auf einer interaktiven Europakarte sind die Fälle nach Ländern und



Auffindungszeit bis zurück in die 1970er Jahre markiert, per Mausclick gelangt man zu weiterführenden Informationen. Die Schilderungen gehen weit über sonst in der Öffentlichkeit kommunizierte Details hinaus, sie sind im Regelfall interpolinternen „Black-Notice“-Vermerken vorbehalten, die an die regionalen Büros der „Weltpolizei“ in 196 Mitgliedsstaaten verschickt werden.

RÄTSEL UM 16 NAMENLOSE TOTE

Bis ins Jahr 1998 reicht die Liste unbekannt gebliebener Toter zurück, denen sich das Bundeskriminalamt auf seinen Fahndungsseiten widmet. Im ältesten Fall geht es um einen Mann, der sich damals in der Stadt Salzburg vom Mönchsberg gestürzt hat. Bei der Mehrzahl der Namenlosen handelt es sich um Wasserleichen. Wenngleich größtenteils Selbstmord vorliegen dürfte, gilt das nicht in allen Fällen als gesichert. So sind bei der 2008 in Wien-Penzing gefundenen (und auch auf Seite 7 erwähnten) toten Frau und dem 2019 in Dornbirn entdeckten toten Paar mehr Fragen als die nach den Identitäten offengeblieben. Ein 2002 am Lärmschutzdamm bei Langenzersdorf, NÖ, erschossen aufgefundener Mann dürfte sich (mit einem bei der Leiche gefundenen Gewehr) selbst umgebracht haben, letzte Zweifel am Suizid könnte wohl aber erst eine Identifizierung bringen.

Phantombild



Erstellt am: 19.02.2008

Die Fahndungen im Detail: https://www.bundeskriminalamt.at/fahndung/start.aspx?fndgb=UNBEK_LEICHEN&fndgm=1



Zu den Fällen gibt es – neben Bildern, etwa von Kleidungs- und Schmuckstücken sowie Fotos bzw. Gesichtsrekonstruktionen der Toten – Videoclips. Moderiert werden sie von in den jeweiligen Ländern prominenten Frauen, z.B. Sportlerinnen, Sängerinnen und Schauspielerinnen, die sich in den Dienst der ungewöhnlichen Aktion gestellt haben. Die Spots werden auf Internetplattformen bzw. über Soziale Medien abgespielt, aber auch im Fernsehen gezeigt, etwa in der Fahndungssendung „AktENZEICHEN XY ungelöst“

EIN ERSTER ERFOLG MIT SCHÖNHEITSFEHLER

Bei Rita Roberts, in den „Identify-Me“-Beiträgen zunächst als „BE-02 – Die Frau mit dem Blumen-Tattoo“ bezeichnet, ist es genauso gekommen, wie es sich die Ermittler vorgestellt haben: Die in Wales lebende ältere Schwester wurde durch einen TV-Beitrag über die Kampagne auf die gezeigte Tätowierung aufmerksam – die von Rita.

Seit 1992 hatte sie nichts mehr von ihrer Schwester gehört, die damals von Cardiff nach Antwerpen gezogen war. Kolportiert wird, dass sie Probleme im Drogenmilieu gehabt haben soll und abgetaucht wäre. Von ähnlichen Umständen

I-FAMILIA HILFT BEI VERMISSTENSUCHE

Auf ihrer Homepage verweist Interpol auf die Möglichkeit, sich als Angehöriger einer vermissten Person in der 2021 eingerichteten „I-Familia“-DNA-Datenbank registrieren zu lassen. Das kommt in jenen Fällen in Betracht, in denen von einem Abgängigen kein genetisches (Vergleichs)Material sichergestellt werden kann. Auf dieser Basis sind bereits seit 2004 weltweit Abgleiche durchgeführt worden. „I-Familia“ erweitert die Möglichkeiten der Identifizierung durch komplexe DNA-Verwandtschaftsberechnungen der im System gespeicherten Profile. Die werden nicht namentlich, sondern mittels alphanummerischer Codes erfasst. Interpol sichert zu, dass die Daten nur für die Vermisstensuche Verwendung finden und nicht mit „kriminellen“ Datenbanken verknüpft werden.



wird auch in den nun präsentierten weiteren 46 rätselhaften Mordfällen ausgegangen. Kleiner Schönheitsfehler: Der Bruder der Vermissten ist seinerzeit bei der zweifelten Suche nach seiner Schwester auch bei den belgischen Behörden vorstellig geworden. Er sei aber, wie er heute sagt, abgewimmelt und an die britische Polizei verwiesen worden...

Österreich ist an der Kampagne nicht beteiligt – weil sich in den Archiven kein den Erfordernissen entsprechender „Cold Case“ gefunden hat. „Wir haben keinen Bedarf erkannt, können der Kampagne aber jederzeit beitreten, wenn es nötig wäre“, sagt Dieter Csefan, Leiter der für derartige Fälle zuständigen Abteilung im Bundeskriminalamt.

In Ansätzen in das Schema passen könnte eine Unbekannte, deren Leiche am 9. Februar 2008 an der Sophienalpenstraße

im Wienerwald (Wien-Penzing) gefunden wurde. Sie ist über eine Leitplanke die Böschung hinuntergeworfen worden. Ein Verbrechen wurde zwar nicht ausgeschlossen, allerdings ist die Todesursache ungeklärt geblieben – wie ihre Identität. Nicht unbedingt um Mord muss es sich auch im Fall von gleich zwei am Stadtrand von Dornbirn im Wald gefundenen skelettierten Toten handeln, der das LKA Vorarlberg seit 1. September 2019 beschäftigt. Woran das Paar – die Frau wurde als 65 bis 80 Jahre alt, mit längeren blond-grauen Haaren, Ober- und Unterkieferprothese und sehr gepflegten Hand- und Fußnägeln beschrieben – gestorben ist, konnte bislang nicht herausgefunden werden, deren Namen ebenso wenig (siehe auch *kripo.at* 06/21 und Infokasten auf Seite 6).■

Internethinweis:

<https://www.interpol.int/What-you-can-do/Identify-Me>

22. SICHERHEITSKONFERENZ DER DONAU-UNI KREMS

CYBERBEDROHUNGEN ÄNDERN SICH

Seit etwa 1970 wird Cyberkriminalität bekämpft. Es ist ein ewiges Wettrennen zwischen Angreifern und Sicherheitsexperten. Die Angriffsmöglichkeiten haben sich erschreckend vermehrt, aber auch die Verteidiger haben neue Strategien.

richard.benda@kripo.at



VKÖ-Past-Präsident Benda mit der Organisatorin der Konferenz, Dr. Ingeborg Zeller



Oberrat DI Philipp Blauensteiner leitet die Cyberabwehr im Innenministerium

Cyberkriminalität wäre die drittgrößte Wirtschaftsmacht, nach den USA und China. Die Schadenssummen erhöhten sich seit 2019 um das 14fache. In Österreich haben sich die Fälle von 2018 bis 2022 verdreifacht. Trotzdem ist noch immer oft zu hören: „Mich trifft das doch nicht“. Doch die Anzahl jener Menschen, die glauben, ohne Gegenmaßnahmen ungeschoren davonzukommen, hat sich verringert.

Seit der Jahrtausendwende predigen Fachleute, dass Cyberkriminalität ernster genommen werden muss – bis vor kurzem erfolglos. Verständlich, denn die Abwehr von Cyberkriminalität kostet Geld, das man lieber produktiver ausgibt.

Das Risiko, Opfer zu werden, ist aber nicht geringer geworden – im Gegenteil:

- Seit 2022 hat sich künstliche Intelligenz als Werkzeug etabliert;
- G5 als Mobilfunkstandard hat zu schnellerer Verbreitung von Fakes geführt.
- Quantencomputer machen Verschlüsselung möglicherweise obsolet;
- Die digitale Irreführung hat ungewöhnliche Ausmaße angenommen;
- Crime-as-a-Service (Verkauf von entsprechender Software durch Kriminelle

im Darknet) ist bereits ein eigenständiger Geschäftszweig;

- Von kriminellen Gruppen werden Pretexting und Multichannel-Strategien angewendet;
- Ransomware wird über gefakte Mails etc. in Systeme eingeschleust und für die Entschlüsselung wird dann Lösegeld erpresst.

Mit diesen Problemen befasste sich die 22. Sicherheitskonferenz der Donau-Uni in Krems. Die Schlüsselrolle der Cyber-Resilienz und die Folgen von Cyberangriffen zog sich durch das gesamte Programm.

Ein Cyberangriff ist kein unabwendbarer Schicksalsschlag. Er kann durch entsprechende Maßnahmen abgewehrt oder zumindest können die Folgen minimiert werden. Offensichtlich hat bei der Abwehr ein Umdenken eingesetzt. Cybersecurity ist plötzlich en vogue. Während man vor wenigen Jahren noch meinte, das Problem nur durch Firewalls lösen zu können, wurde erkannt, dass Intelligenz bei der Abwehr gefordert ist. Der Angriff auf Passwörter ist die weitaus häufigste und erfolgreichste Methode, um in ein Computersystem einzudringen. Kriminelle setzen eben auf menschliche Fehler. Wissensaustausch zwischen Betroffenen und

Schulung bzw. Sensibilisierung des Personals wird derzeit als probates Mittel der Verteidigung angesehen. Vor allem die Schnittstelle zwischen Technik und Organisation eines Unternehmens ist vielfach verbesserungswürdig.

Sich auf staatliche Stellen bei der Cyberabwehr zu verlassen, ist nicht zielführend. Staatliche Stellen sind nicht die Feuerwehr, wenn ein Unternehmen angegriffen wird. Die Sicherheitsbehörden können nur im Nachgang ermitteln, da ist aber der Schaden schon eingetreten.

Europol ist am Ball und hat erst kürzlich mit der Operation „Cronos“ ein internationales Netzwerk namens „Lockbit“ zerschlagen. Österreich ist, was staatliche Cyberabwehr betrifft, gut aufgestellt. Im Nationalen Cybersicherheitszentrum, das als Gruppe IV im BMI angesiedelt ist, stöbert OR DI Philipp Blauensteiner mit 45 Mitarbeitern nach Kriminellen und sorgt dafür, dass gesetzliche Bestimmungen eingehalten werden. Von gesetzlicher Seite hat es leider einen Rückschlag gegeben. Das Cybersecurity-Gesetz, eine EU-Vorgabe (NIS2-Richtlinie), erlangte im Parlament keine 2/3 Mehrheit. Ob es sich im künftigen Koalitionsvertrag findet, wird sich weisen.

ENISA, die europäische Agentur für Netz- und Informationssicherheit, hat für 2024 eruiert, wer hinter Cybercrime steckt:

- Staatliche Akteure oder staatsnahe Organisationen;
- Kriminelle oder Hacker, die ihre Dienste anbieten (Crime-as-a-Service);
- Privater Sektor;
- „Hacktivist“ (Protest/Aktivismus im Netz)

Verschiedene Akteure haben unterschiedliche Motivationen. Im Vordergrund steht meist das Absaugen sensibler Daten (42%), die Störung des Betriebsablaufes (40%) oder der Plan, einer Marke oder der Reputation zu schaden (33%). Diese Vorgänge führen zu finanziellen Ausfällen und dem Verlust von Stammkunden.■

BOMBENSTIMMUNG

Bombendrohungen von Bregenz bis Eisenstadt, ein Mörder, der Sprengstoff gegen Cobra-Beamte wirft und sich selbst in die Luft sprengt – aktuelle Vorfälle zeigen, dass die Drohung mit Bomben und die Verwendung von Sprengstoff wieder einmal hoch aktuell sind.

richard.benda@kripo.at



Bild: Adobe Stock

Die Renaissance von Drohungen mit Bombenanschlägen ist kein österreichisches Spezifikum. Sylvia Mayer, Vizedirektorin der DSN (Direktion für Staatsschutz und Nachrichtendienst) teilte bei einer Pressekonferenz mit, dass sich die Anzahl von Anschlagplänen und durchgeführten Attentaten in Europa in den letzten 12 Monaten verfünffacht habe. Die Ursache sieht man im Nahost-Konflikt.

99% der angekündigten Explosionen finden nicht statt. Aber kein Entscheidungsträger kann sich darauf berufen - und nichts tun. Sorgen bereitet das verbliebene eine Prozent. Wird also reagiert, so hat das immer Folgen, wirtschaftliche, mentale. Die Freude, wenn ein Anschlag angekündigt wird, hält sich daher in Grenzen. Die Wahrscheinlichkeit, falsch zu reagieren, ist groß, und die Anzahl der geklärten anonymen Drohungen ist überschaubar.

Vorbereitung, sprich: Prävention, ist angesagt. Bevor wir darauf eingehen, müssen wir ein wenig analysieren. Denn

das Wissen, wie und von wem derartige Drohungen begangen werden, ist die Grundlage.

DIE TÄTER

Wenn in einer Schule, kurz vor der Mathematikschularbeit, Bombenalarm ausgelöst werden muss, wird vermutlich ein Schüler dahinterstecken. Es gibt auch experimentierfreudige junge Leute, die erleben wollen, ob ihre theoretischen Überlegungen in der Praxis umsetzbar sind. Nicht selten sind geltungssüchtige Psychopathen, wie jener junge Schweizer, der im Oktober in Österreich Züge stillstehen ließ. Und dann treten immer wieder Betrunkene auf den Plan, unüberlegt und spontan zu drohen.

Wesentlich gefährlicher (und hier ist auch das Risiko am größten) sind religiöse oder politische Fanatiker, sie haben ein konkretes, übergeordnetes Ziel. In ihrem Fokus steht die kritische Infrastruktur oder möglichst viele Menschen zu Opfern zu machen. Der Anschlagplan auf das Taylor-Swift-Konzert ist dafür typisch.

Erpresser, die eine konkrete Forderung haben, sind weitere potenzielle Täter.

VORGEHEN UND ZIELE

Der größte Teil der Bombendrohungen erfolgt anonym bzw. unter einem Pseudonym. Die Mehrzahl geht per Telefon ein, in letzter Zeit, wie bei den Drohungen gegen die ÖBB, erfolgt die Drohung per Mail über das Internet. Schriftliche oder persönliche Drohungen spielen dagegen nur mehr eine untergeordnete Rolle.

Die Anzahl der Zielobjekte und -personen ist fast unbegrenzt. Tendenziell sind neben Unternehmen, vor allem aus der Chemie- und Rüstungsbranche, Schulen, Behörden, Banken und öffentliche Einrichtungen gefährdet. Selbst polizeiliche und militärische Objekte waren schon betroffen. Wesentlich ist vor allem die Motivation:

- Religiöse Ziele (Synagogen, Moscheen, Kirchen);
- Wirtschaftliche Ziele (Schädigung eines Unternehmens oder einer öffentlichen Einrichtung);
- Menschliche Ziele (Angehörige einer Minderheit, Zugehörigkeit einer Klasse, Ausländer).

Neben diesen grundsätzlichen Motiven spielt auch die Weltlage eine gewisse Rolle. Der Krieg Israels gegen die Palästinenser wurde weltweit sofort als Motiv für Bombendrohungen verwendet. Entsprechende Bekennerschreiben verweisen selbst auf das Motiv.

PRÄVENTION

Fachleute haben sich einiges ausgedacht, um Schäden schon im Vorfeld zu minimieren:

- Erstellen einer Sicherheitsanalyse, mit Ermittlung der konkreten Gefahrensituation und Gefahrenpunkten.

- Schulung von allen Personen, die mit einer Bombendrohung konfrontiert werden könnten. Es hat wenig Sinn nur Spitzenkräfte anzuleiten, die selten direkter Ansprechpartner der Drohung sind.
- Checklisten über die Vorgangsweise beim Eingang einer Drohung entwerfen. Das BMI hat eine entsprechende Liste im kriminalistischen Leitfaden (KLF) im Intranet deponiert. Gerade die Protokollierung der Drohung mit Wortlaut, Sprache etc. kann den Ermittlern wertvolle Hinweise liefern. Durch Klärung von Gefahrenstellen und Festlegung von Mindestabsperrdistanzen können, falls es tatsächlich zu einer Explosion kommt, Schäden an Personen und Sachen vermieden werden.
- Allgemeine Bewachungs- und Sicherungsmaßnahmen, die auch gegen fremdes Eindringen schützen. Daraus kann geschlossen werden, ob eine Drohung überhaupt realistisch sein bzw. der Täter der Belegschaft angehören könnte.
- Ein vorhandener Krisenstab oder zumindest die Möglichkeit einer schnellen Meldung an Entscheidungsträger.
- Für die Exekutive sind zusätzlich die Zufahrt und Erstmaßnahmen abzuklären (siehe Checkliste Bombendrohung im KLF).■

TERRORANSCHLÄGE VORAUSSAGEN?

Ist das möglich? Die knappe Antwort: Ja, bis zu einem gewissen Grad können Warnsignale erkannt und damit Anschläge verhindert werden. Ein standardisiertes Risikoanalyseinstrument namens LATERAN-IT kann als Prognosehilfe angesehen werden. Vor allem bei islamistischem Terror haben sich Möglichkeiten ergeben. Im Zuge einer Studie wurde bei 30 Personen, die eine islamistische Straftat ausgeführt oder zumindest angekündigt hatten, festgestellt, dass zu 96% Übereinstimmungen in einem längeren Zeitraum vorhanden waren.

Im Prinzip wird das Verhalten von späteren Tätern auf spezifische Warnsignale mit Bezug zu einer Tat als Risikoindikator genutzt. Verwertet werden Aussagen, Verhaltensweisen, Beschäftigung mit und Interesse an anderen Taten und schlussendlich Vorbereitungshandlungen. Wie LATERAN-IT im Detail angewendet wird und welche Faktoren entscheidend sind, kann aus verständlichen Gründen nicht näher beschrieben werden.■

BOMBEN MIT GESCHICHTE

Die erste verbürgte Darstellung von Sprengstoff stammt von einem chinesischen Schriftsteller aus dem Jahr 1232 vor Christi. In Europa sind Stoffe, die explodieren oder Feuer auslösen, seit dem 5. Jahrhundert v.Chr. bekannt, sie waren Mittel der Kriegsführung. Ein Entwicklungsschritt war das Hinzufügen von Salpetersäure zu sprengfähigen Stoffen. Mit der Erfindung von Schwarzpulver setzte der Gebrauch von Sprengmitteln für kriminelle Zwecke ein. In der Renaissance wurden s.g. „Pulvertruhen“ als Sprengfallen verwendet. 1605 kam es in England zur s.g. „Pulververschwörung“, das Parlament sollte samt Königsfamilie und der gesamten Regierung in die Luft gejagt werden.

- Erst durch die Erfindung von Nitroglycerin im 19. Jahrhundert wurden moderne Sprengstoffe entwickelt. Das erste Gesetz über Sprengstoff wurde am 9. Juni 1884 erlassen. Es war die Folge von Attentaten auf Kanzler Bismarck 1874 und auf Kaiser Wilhelm II 1878. Es folgten die Länder Belgien und England mit einer ähnlichen Gesetzgebung. In Österreich ist die Verwendung im Sprengmittelgesetz geregelt, das StGB stellt die „Vorsätzliche Gefährdung durch Sprengmittel“ (§ 173) unter Strafe.
- Die Attentate durch Anarchisten im ausgehenden 19. Jahrhundert erschütterten die damalige Welt. Am 20. Juli 1944 hätte sich der Lauf der Geschichte beeinflussen lassen: Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg wollte Adolf Hitler mit einer Bombe töten.
- In den 1960er Jahren verschickte der israelische Geheimdienst Mossad an deutsche Wissenschaftler, die für Ägypten an einem Raketenprogramm arbeiteten, Briefbomben.
- Im selben Jahrzehnt folgte die nächste Welle von Bombenattentaten, verübt von der RAF. Den Beginn machte eine Brandbombe gegen ein Kaufhaus in Frankfurt am 3. April 1968. Die spanische Terrororganisation ETA bediente sich zu dieser Zeit ebenfalls des Terrors durch Bomben.
- Von 1978 bis 1995 hielt der Una-Bomber (Theodor Kaczynski) die USA in Atem. Er verschickte 16 Paketbomben an Universitäten und Fluglinien.
- Die von Franz Fuchs als „Bajuwarische Befreiungsarmee“ verschickten und deponierten Bomben bewegten Österreich bis 1997.■

DIE BABYBOOMER TRETEN AB

Österreich gilt gemeinhin als „Beamtenstaat“. Tatsächlich sind von knapp 4,5 Millionen Erwerbstätigen 368.710 als öffentlich Bedienstete für Bund, Länder und Gemeinden tätig, 30.874 davon bei der Polizei*. Knapp 4,5 Prozent von ihnen aus der Generation der „Babyboomer“ sind im Vorjahr in Pension gegangen.

peter.grolig@kripo.at



Die Grafik bezieht sich auf den Personalstand mit Jahresende 2023, das sind die zuletzt verfügbaren Daten

Im vergangenen Jahr sind österreichweit 1.271 Exekutivbedienstete mit durchschnittlich 60,72 Jahren in den Ruhestand getreten. Bei den 25 Polizistinnen lag der Altersschnitt am letzten Arbeitstag bei 52,19, bei den 1.246 männlichen Kollegen bei 60,89 Jahren. Das geht aus den aktuellen Jahresberichten mit den Titeln „Monitoring der Pensionen der Beamtinnen und Beamten im Bundesdienst 2024“ und „Das Personal des Bundes 2024 – Daten und Fakten“ (allerdings für das Beobachtungsjahr 2023) des Bundesministeriums für Kunst, öffentlichen Dienst und Sport (BMKÖS) hervor.

Bekanntlich ist ein Pensionsantritt mit 60 Jahren und Abschlägen von 1,44 Prozent pro Jahr vor Vollendung des 65. Lebensjahres möglich, wenn in den letzten 20 Jahren vor Pensionsantritt mindestens zehn Jahre Schwerarbeit geleistet wurde. Das haben 2023 immerhin 986 Polizisten – das waren 78% der Neupensionierungen – in Anspruch genommen, gegenüber 791 im Jahr davor. Über knapp 20 Jahre hindurch betrachtet, ist der Anteil von Pensionierungen als Folge von attestierter Dienstunfähigkeit stark zurückgegangen. Im Gegenzug nahmen im selben Zeitraum aber deutlich mehr Kolleginnen

und Kollegen die Schwerarbeiterregelung in Anspruch.

Als „dienstunfähig“ sind im Vorjahr 101 Männer und 16 Frauen mit durchschnittlich 54,5 Jahren aus dem Polizeidienst ausgeschieden. Dazu kamen 1.114 vorzeitige Pensionierungen, davon lediglich acht „Korridor pensionen“, 120-mal wurde die Langzeitbeamtenregelung in Anspruch genommen und 986-mal – wie erwähnt – jene für Schwerarbeiter.

Im gesamten Bundesdienst war die Exekutive zuletzt jene Berufsgruppe mit dem zweithöchsten Anstieg an Ruhestandsversetzungen (mit dem zugleich niedrigsten Eintrittsalter). Dem gegenüber stand die Lehrerschaft mit dem stärksten Rückgang (und höchstem Alter). Im BMKÖS wird davon ausgegangen, dass der Peak bei den Neupensionierungen mittlerweile erreicht ist. Die Prognose lautet, dass es in den nächsten Jahren Schritt für Schritt weniger Neo-Pensionisten geben und das Eintrittsalter zum letzten Abschnitt im Berufsleben steigen wird. Explizit wird in den verschiedenen Jahresberichten auf die erschwerten Arbeitsbedingungen bei der Polizei (unregelmäßige Dienstzeiten, Überstunden usw.) hingewiesen, die als Gründe für frühzeitige Pensionierungen – im Beamtenbereich, aber auch gegenüber privat Angestellten – angeführt werden.



Das durchschnittliche Einkommen der 18.436 im Jahr 2023 im Ruhestand befindlichen Exekutivbediensteten

Im Internet bietet das BMKÖ verschiedene „Mustererklärungen für die Versetzung in den Ruhestand“ zum Thema „Pensionsrecht für Beamtinnen und Beamte“ (<https://oeffentlicherdienst.gv.at/>) und weiterführend Informationen dazu. Für individuelle Beratungen und Berechnungen stehen Personalvertreter zur Verfügung, auch die Personalisten der jeweiligen Landespolizeidirektionen geben entsprechende Auskünfte. ■

*) Zahlen laut BMKÖS per 31.12.2023, exklusive Justizwache

AUSGEPOWERT!

Kennen Sie das? Öfter zu Pensionierungsfeiern als zu anderen Festivitäten im Kollegenkreis zu gehen? Dann wird ihnen auch nicht verborgen geblieben sein, dass sich der Kriminaldienst aktuell in der Phase eines größeren Umbruchs befindet. Demografische Entwicklungen und geopolitische Ereignisse sowie gesamtgesellschaftliche und soziokulturelle Veränderungen bekümmern die Kollegen.

martin.roudny@kripo.at

Das Anspruchsdenken und die Schnellebigkeit einer durch die digitalen Veränderungen getriebenen Umwelt sowie die zunehmende Unverbindlichkeit von Menschen samt den steigenden Erwartungshaltungen, nicht nur jene des Dienstgebers, setzen den Kollegen enorm zu. Viele andere Aspekte, wie die Veränderung von Werthaltungen und aggressive Verhaltensweisen im öffentlichen Raum bei Amtshandlungen belasten die Kollegen zusätzlich.

DEMOGRAFIE

Haben Sie gewusst, dass das Jahr 1965 mit mehr als 144.000 Geburten das geburtenreichste Jahr in Österreichs Demografie-Geschichte war? Das ist jetzt 60 Jahre her, was wiederum bedeutet,

dass diese als „Babyboomer“ bezeichneten Menschen in großer Anzahl aus dem Arbeitsprozess ausscheiden und in das Pensionssystem immigrieren werden (siehe auch Seite 15). Im Jahr 1972 wurden in Österreich erstmals weniger als 100.000 Geburten verzeichnet. Zum Millennium wurden nur mehr knapp 81.000 Geburten registriert und erst ab dem denkwürdigen Jahr 2016 geht es mit der Geburtenrate in Österreich wieder bergauf. Heuer verzeichnen wir in Österreich rund 84.000 Geburten und die Prognose für die nächsten Jahrzehnte zeigt einen kontinuierlichen Anstieg.*

BESTANDSAUFNAHME

Mittlerweile gehe ich häufiger zu Abschiedsfeiern von Kollegen, die sich in den

wohlverdienten Ruhestand verabschieden, als zu anderen Feierlichkeiten. Viele der Kollegen, die mich über Jahre auf meinem Dienstweg begleitet haben, verlassen mit dem hart erarbeiteten „Schwerarbeiterbescheid“ relativ rasch den Aktivstand. Wohl auch, um keine finanziellen Nachteile in ihrer Pension erleiden zu müssen. In den nächsten Jahren werden dem Landeskriminalamt Wien rund 40 Kriminalbeamte pro Jahr kontinuierlich durch „Zeitablauf“ verloren gehen. 40 pro Jahr bedeuten in zehn Jahren rund 400 Kriminalbeamte weniger, bei einem Personalstand von knapp über 1000 Kieberern. Die Kollegen gehen mit einem weinenden und einem lachenden Auge.

KNOW-HOW-VERLUST

Die vielen künftigen Ruhestandsversetzungen und der damit einhergehende Verlust von „kriminalpolizeilicher Straßenweisheit“ sollten rasch kompensiert werden. Die Abwanderung der Experten mit ihrem kriminalpolizeilichen Wissen in den Ruhestand wird voraussichtlich tiefe Schneisen in das Know-How und die

*) www.statistik.at am 20.11.2024

Leistungsfähigkeit des Kriminaldienstes reißen. Es gibt zwar verbesserte kriminalpolizeiliche Bildungsangebote, aber das geballte praktische kriminalistische Wissen geht zunehmend – und vor allem viel zu rasch – verloren, weshalb auch ein Wissenstransfer von Alt zu Jung immer schwieriger wird.

POLIZEI-NACHWUCHS

Im Jahr 1982 bewarben sich rund 1.500 Bewerber im Alter von etwa 15 Jahren für 240 Schulplätze im Institut für Polizeipraktikanten in der damaligen Schulabteilung in der Marokkanerkaserne. Von den 240 Polizeipraktikanten musterten nach der dreijährigen Ausbildung nur mehr 110 Jungpolizisten aus. In den so genannten „Proverl-Klassen“ war die Dropout-Rate jedoch wesentlich geringer. Diese Kollegen waren älter, reifer, hatten bereits in Berufen gearbeitet und waren daher viel arrivierter als die blutjungen „Polizeikadetten“. Wie sieht die aktuelle Dropout-Rate in den Polizeischulen oder unmittelbar nach Beginn der praktischen Verwendung der Jungpolizisten in den Inspektionen heute aus? Ein Polizeioffizier beklagt, dass in den letzten zwei Jahren mehr junge und sogar „gestandene“ Polizisten den Dienst quittiert haben als die letzten dreißig Jahre zuvor zusammengerechnet. Ein Blick in die Mitarbeiterinformation genügt zum Beweis.

Die aktuelle „Konzernentscheidung“ lautet, dass man die Polizei an der Basis stärken und auch in dieser Handlungsebene kriminalpolizeiliche Kompetenzen fördern muss. Daher gibt es eine große Recruiting-Offensive, bei der alle Register gezogen werden und auch modifizierte und verbesserte Bildungsangebote. Allerdings muss „der Köder dem Fisch schmecken und nicht nur dem Angler“. Die heutige Generation potenzieller Polizisten ist eine andere als früher. In den Bundesländern gelingt das Personal-Recruiting besser, während man in Ballungszentren an Grenzen stößt, verschiedene Anreize verspricht und die Aufnahmekriterien sukzessive lockert. Mancherorts macht sich schon



In den vergangenen zwei Jahren haben mehr Polizisten gekündigt, als in den letzten 30 Jahren zusammen

Verzweiflung breit. Während man hohes Engagement in das Personal-Recruiting investiert, dünne die Spezialisten in den Landeskriminalämtern zunehmend aus. Ihre Arbeitsbelastung wird immer größer, denn der kriminalpolizeiliche Auftrag und die Aufgabenvielfalt bleiben, bei schwindendem Personal, unverändert. Kriminalität hat sich modernisiert, digitalisiert und internationalisiert und auch die Komplexität bei der Ermittlungs- und Auswertungsarbeit steigt rasant. Kriminalpolizeilicher Nachwuchs kommt spärlich und der praktische kriminalpolizeiliche Wissenstransfer findet nur für wenige „Jung-Kieberger“ statt. Die Alten und das Wissen gehen, die mannigfaltigen Aufgaben und die hohe Arbeitsbelastung bleiben. All das wirkt psychisch und physisch auf die Kollegen.

ANSPRUCHSDENKEN

In der Gesellschaft hat sich mittlerweile größtenteils die subjektive Gewissheit, einen Anspruch auf bestimmte Dinge zu haben, etabliert. „Hol Dir, was Dir zusteht“ ist ein Slogan, der diese Denkweise zutreffend beschreibt. Auch heranwachsende Generationen haben sich zunehmend dieser Denkart verschrieben oder wurden in diese Richtung erzogen. In Kombination

mit der gegenwärtigen Auslegung von „Wokeness“ wird dieses soziale Verhalten mitunter zur Unkultur. Übertriebenes Anspruchsdenken führt zu Konflikten und Spaltung. Vieles ist selbstverständlich, während man selbst unverbindlich bleibt.

Erwartungshaltung lässt sich am besten anhand der Handynutzung beschreiben. „Warum bist Du nicht erreichbar?“ Oder: „Warum hebst Du nicht ab?“ Zwei Vorwürfe, die eindeutig in diese Richtung gehen. Man erwartet ständige Erreichbarkeit, mitunter außerhalb der Dienstzeit, selbst im Urlaub, privat oder beruflich, völlig egal. Erwartungshaltung gibt es auch bei der Zuweisung von Aufgaben oder Aufträgen, allerdings sollte die Anzahl und der Umfang von zugewiesenen Aufgaben auch bewältigbar sein. Kommt es zu einer Überbelastung, so hat dies gesundheitliche Folgen, im schlimmsten Fall Burnout. Bei Unterbelastungen oder gleichartiger anspruchloser Tätigkeit kommt es wiederum zum Boreout, also zu Unterforderung und Langeweile am Arbeitsplatz. Man sollte die Belastbarkeit der Kollegen im Auge behalten und stille Anzeichen von Über- oder Unterbelastung rechtzeitig erkennen. Große Unternehmen merken erst anhand der Fehlbestände des Personals (erhöhte

*) Polizeijargon für „Provisorischer Inspektor“



Bild: BMI

Krankenstände oder Urlaubsansuchen) relativ spät, dass das Personal unter einem Leidensdruck steht. Viele haben bereits innerlich gekündigt und sind dem Unternehmen somit verloren gegangen oder machen nur mehr „Dienst nach Vorschrift!“

ALLES ZUGLEICH

Die Bewältigung von komplexen Aufgaben in entsprechender Qualität erfordert Zeit und Konzentration. Mehrere komplexe oder andersartige Aufgaben nebeneinander zu bewältigen, wird gemeinhin als „Multi-Tasking“, also die Fähigkeit des gleichzeitigen Verrichtens mehrerer Tätigkeiten, beschrieben. Multi-Tasking

ist ein Begriff aus der Computerwelt, wonach ein Computer mehrere Tasks (Aufgaben) nebeneinander bewältigen kann. Der Mensch beziehungsweise sein Gehirn ist dafür nicht gut geeignet. Wer immer alles gleichzeitig erledigen will, bewegt sich eher in Richtung Burnout oder Depression.

Was wir im dienstlichen Alltag eher tun, ist „Task-Switching“, der Wechsel von einer Aufgabe zu nächsten. Die Verlagerung der Aufmerksamkeit zwischen zwei Aufgaben hat Vor- und Nachteile. Einerseits wechselt man unbewusst zwischen zwei Tätigkeiten und kann sich daher mit seiner Aufmerksamkeit und seinem Handeln an eine dynamische Umgebung anpassen. Andererseits wird man beim konzentrierten und fokussierten Arbeiten durch einen Aufgabenwechsel oft aus seinen Gedanken gerissen und verliert den roten Faden. Beispielsweise, wenn man an einen Anruf während des Schreibens eines wichtigen Emails erhält oder eine Unterbrechung während eines Gesprächs stattfindet.

BELASTUNG

Ein Altmeister der Kriminologie und Kriminalistik brachte es schon vor 90 Jahren auf den Punkt: „*Der Beruf des Kriminalpolizisten ist weder leicht zu erlernen, noch leicht auszuüben.*“ Dieser Mann, Arnold Lichem, beschrieb in „*Die Kriminalpolizei. Handbuch für den kriminellen Polizeidienst*“ schon 1935 eine Art Kompetenzprofil für Kriminalbeamte. In den vergangenen Jahren haben die vielen

Veränderungen und Anpassungen diesem Satz noch mehr Bedeutung verliehen. Einige Kriminalbeamte, etwa Wirtschafts- und Betrugskieberer, arbeiten bereits seit Jahren am Limit, Spezialisten in kriminalpolizeilichen Untersuchungsstellen sind Mangelware, neue Phänomene, zunehmende OK-Relevanz, europäische und internationale Zusammenarbeit fordern von den Kollegen viel Substanz. Man geht nie gedankenfrei nach Hause.

IM HAMSTERRAD

Die Polizeigewerkschaft stellt mittlerweile offizielle Forderungen, damit Beamte „gesund in Pension“ gehen können, so eine erst kürzlich verschickte Aussendung der FSG. In Medien wird von Personalvertretern „ein Hamsterrad, das viele an die Grenze der Belastbarkeit treibt“, beschrieben. Vor allem kritisiert wird die hohe Überstundenbelastung, die zweifelsfrei dem Personalmangel zuzuschreiben ist. Aber auch die hohen Anforderungen, die an Polizisten in Ballungszentren gestellt werden, finden ihren Niederschlag in diesen Gewerkschaftsschreiben. Das betrifft uniformierte wie zivile Polizisten gleichermaßen.

LÖSUNGSANSÄTZE

Helfen könnte ein „Spezialisten-Index“, um festzustellen, wie viele und vor allem in welchen Bereichen kriminalpolizeiliche Fachkräfte fehlen. Danach könnten Arbeits- oder Personalumverteilungen angedacht und gezielte Fort- und Weiterbildungsprogramme für den kriminalpolizeilichen Wissenstransfer entwickelt werden. Das von der VKÖ ins Leben gerufene „Projekt Columbo“, das darauf abzielt, „kriminalpolizeiliche Straßenweisheit“ zu konservieren, um dieses generierte Wissen der Organisation und Schulungseinrichtungen zur Verfügung zu stellen, ist ebenfalls ein richtiger Schritt zur Unterstützung von Kriminalbeamten beziehungsweise des gesamten Kriminaldienstes. ■

Kriminalbeamte sollten gesund in Pension gehen

Bild: KI/Christian Doneis





TOP THEMA

Bild: VKÖ

(K)EIN DIENSTENDE IM BURNOUT

Was tun gegen Stress, Überforderung, dauernde Arbeitsüberlastung? Auf die eigene mentale Gesundheit zu achten, wird jedem Exekutivbediensteten empfohlen. Ein Entlastungsgespräch mit dem Team der Mitarbeiterbetreuung kann dabei helfen. Auszüge aus einem von der VKÖ organisierten Präventiv-Vortrag.

johannes wolf

Meine Gedanken kreisen um ein und dasselbe Problem, durchsetzt mit Selbstvorwürfen. Das schaffe ich nicht, ich bin zu nix zu gebrauchen, hätte ich das doch anders gemacht. Ich hab das Gefühl, dieses Gedankenkarussell bohrt sich immer tiefer in die Erde, bis ich am Boden eines tiefen Lochs liege. Es raubt mir den Schlaf, völlig erschöpft ziehe ich am Morgen mit letzter Kraft die Bettdecke über den Kopf. Nichts und niemand kann mich darunter hervorholen, ich will nur noch eines: endlich schlafen und vergessen.

Ein „Kopfszenario“, typisch für eine ausgewachsene, depressive Episode. „Die Symptome einer Depression sind fast ident mit jenen eines Burnouts“, erklärt

Psychologin Angelika Schäffer-Fischill. Der Begriff Burnout werde zwar inflationär verwendet, ist mittlerweile aber eine anerkannte klinische Diagnose. „Wer ausgebrannt ist, der muss vorher gebrannt haben“, relativiert Schäffer-Fischill auch gleich. Jemand der sagt, „ich bin grad erschöpft, ich gehe jetzt drei Wochen ins Burnout, dann komme ich wieder fit zur Arbeit“, der habe zwar auch ein Problem, „aber sicher kein Burnout.“

PRÄVENTIV AKTIV WERDEN: HÖRT AUF DIE SIGNALE

Angelika Schäffer-Fischill, Leiterin der Mitarbeiterbetreuung der LPD-Wien (siehe Info-Kasten auf Seite 23), hält gemeinsam mit Kollegen Alois Hosner an

diesem neblig-windigen Novembertag im Schulungszentrum der VKÖ einen Präventiv-Vortrag mit dem Titel „Mentale Gesundheit im Kriminaldienst“. Ein Thema, das angesichts steigender Anforderungen und der oftmals hohen psychischen wie physischen Belastungen im Dienst immer relevanter wird. Anders gesagt, jedem Exekutivmitarbeiter ist anzuraten, auf die eigene mentale Gesundheit zu achten, auf Warnsignale zu hören, Belastungsgrenzen zu erkennen. Viele unterschätzen die Wichtigkeit des Themas – vor allem in Hinblick auf das Wissen um vorbeugende Maßnahmen, die, zugespitzt formuliert, ein „dienstliches Ende“ im Burnout verhindern können.

„Ihr Kieberger seid ein eigenes Kapitel, der Zugang in den Kriminaldienst mit unseren psychosozialen Anliegen ist schwierig“, lässt Schäffer-Fischill die Zuhörerschaft zu Beginn schmunzelnd wissen. Warum kommen Stress, zu viele Überstunden und Arbeitsüberlastung unter Kriminalbeamten augenscheinlich nicht vor?

„Doch, natürlich sind sie da“, antwortet sie im anschließenden Gespräch auf diese Frage. Aber die Strukturen im Kriminaldienst seien anders als bei den Uniformierten, in den Gruppen werde viel mehr selbst verwaltet und Probleme direkt abgehandelt, da „lässt man niemand anderen gerne hineinschauen.“

Ganz allgemein wächst in unserer Gesellschaft die Bereitschaft, sich bei mentalen Schwierigkeiten Hilfe von außen zu suchen. Die sprichwörtliche Scham, „wegen einem verwirrten Kopf zum Vogler-Doktor zu gehen“, schwindet. Speziell bei der jüngeren Generation. „Polizisten, die älteren unter uns, sind oft noch so gestrickt, dass sie meinen, wir dürfen nicht versagen“, meint Alois Hosner. Da wird durchgehalten, bis es einen buchstäblich aus den „Schlappen schmeißt“

WER IST WANN UND WARUM GESTRESST?

Burnout, das „Worst-Case-Szenario“, holt man sich nicht von heute auf morgen. Es ist ein schleichender Prozess, der sich über Jahre hinweg erstrecken kann. Stress, der Umgang damit, spielt auf dem Weg dorthin eine große Rolle.

Jeder Mensch reagiert individuell auf Stress, auf Dauerbelastung. Es gibt jedoch allgemein gültige Dinge, die die Wissenschaft herausgefunden hat, wie Hosner und Schäffer-Fischill erklären (*siehe Kasten auf Seite 23*). Einfach gesagt sind wir gestresst, wenn wir uns unsicher sind, eine Arbeit, eine Situation, ein von uns als bedeutend auserkorenes Ziel tatsächlich bewältigen zu können. Heißt umgekehrt: bin ich sicher, dass es mir gelingt, zum Beispiel den Akt rechtzeitig zu erledigen, dann habe ich keinen Stress. Routinearbeit, klare Strukturen samt ausreichend Informationen mindern Stress.

WENN DER CHEF ZUM SÄBELZAHNTIGER WIRD

Forscher beschreiben die Stressentstehung anhand der Stressampel, dem Zusammentreffen dreier Symptome.

Stressoren, äußere Auslöser, lassen uns in Stress geraten: Zeitdruck, Konflikte, eine Konkurrenzsituation, die Last hoher Verantwortung, dauerhafte Überlastung, fehlende Anerkennung, ständige Störungen bei der Arbeit, ein plötzlicher Unfall, körperliche Schmerzen. Zweiter Faktor sind persönliche, mentale Stressverstärker: Sich selbst Druck erzeugen mit inneren Vorgaben wie „sei perfekt, sei stark und schnell, mach es allen recht, stell deine Bedürfnisse hintenan.“ Es sind oft übersteigerte Zielanforderungen, die mitunter in der Kindheit eingepägt wurden. Etwa Perfektionismus, das Bedürfnis nach Anerkennung. Ein Polizist, der sich als Ziel vor-



Jeder Mensch reagiert individuell auf Stress

Bild: Adobe Stock

gibt „in meinem Rayon gibt es keine Kriminalität“ wird wohl unweigerlich scheitern, ständig enttäuscht ob der Unerreichbarkeit des Zieles sein und sich damit zum Burnout-Kandidaten entwickeln.

Ampelpunkt drei ist die Stressreaktion, also die körperliche Reaktion, die auf drei Ebenen erfolgt: der physischen, der geistigen (kognitiv-emotionalen) und dem Verhalten. Unser Körper greift hier auf evolutionäre Ursprünge zurück, Stichwort „Säbelzahn tiger“. Dessen Auftauchen aktivierte schon beim Urmenschen in Windeseile Überlebensinstinkte: Flucht, Angriff, Verteidigung. Der Puls wird schneller, die Muskeln spannen sich, Adrenalin beschleunigt die Atmung. Aber das kreative Denken sinkt, bis hin zum völligen Blackout.

„Heutzutage kann der Tiger eine Festnahmesituation sein, bei der der Täter plötzlich eine Waffe zieht“, sagt die Psychologin. Den Tiger im übertragenen Sinn kann

genauso gut ein fordernder Vorgesetzter geben, es kann Arbeitsüberlastung, Versagensangst, fehlender Teamgeist oder eine unklare Rolle im Team sein. Oder ständig neue Herausforderungen durch die Digitalisierung und, und, und. Hosner: „Manche reagieren mit aggressivem Verhalten, Fehleranfälligkeit, Hilflosigkeit, Selbstvorwürfen, Schuldzuweisungen, dem Verdrängen anderer Bedürfnisse.“ Gedankenkreisen ist typisch: „Der Verstand versucht, alles zu zerlegen, man kann kaum aussteigen.“ Im schlimmsten Fall, bei langanhaltenden negativen Situationen, kommt es schließlich zur völligen körperlichen und geistigen Erschöpfung, einer von Depressionen her

bekanntes totalen Antriebslosigkeit – ausgebrannt eben.

Es gibt Menschen, die können trotz überdurchschnittlich hohem Arbeitspensum und Stressbelastung über lange Zeit Höchstleistungen vollbringen. Typus: „Ohne mich läuft der Laden nicht, weder bei der Arbeit noch im privaten Umfeld, ich muss deshalb alles selber machen.“ Das körpereigene Hormon Cortisol wird hier verstärkt ausgeschüttet, was die „Drehzahl“ hochfährt und lange oben hält, das Immunsystem arbeitet ebenfalls auf Hochtouren. Aber „irgendwann falle ich da wieder runter und das kann dann das letzte Mal sein, wenn es ein Herz-Kreislauf-Kollaps ist“

Unser Körper ist mit einem hocheffizienten System ausgestattet, der Höchstleistungen für das „nackte Überleben“ ermöglicht. Er ist jedoch nicht auf Dauerkampf ausgerichtet. Die durch Stress ausgelösten

Körperreaktionen schaden langfristig der gesamten Gesundheit. Das System muss auch wieder einmal heruntergefahren werden und regenerieren.

ACHTSAMKEIT UND SELBSTREFLEXION

„Das wichtigste ist Selbstreflexion, das in sich Hineinschauen, achtsam sein“, erklärt Schäffer-Fischill präventive Methoden, um der „Stressfalle“ zu entgehen. Einen „gesunden Egoismus“ entwickeln, dem Körper eine Stimme geben, nicht ständig die eigenen Leistungsgrenzen überschreiten. Regelmäßige Auszeiten gehören ebenso dazu wie sich neben der Arbeit andere Eckpfeiler im Leben zu schaffen, wie Freunde, Familie, Hobbys. „Leute auf dem Weg in ein Burnout wissen gar nicht mehr, was ihnen eigentlich gut tun würde.“ Da heißt es vor dem Zusammenbruch die Notbremse zu ziehen. Wie, das lässt sich bei einem „Entlastungsgespräch“ in der Mitarbeiterbetreuung erfahren. Hosner: „Wir geben keine Ratschläge, wir stellen Fragen, reden miteinander und unterstützen dabei, einen neuen Blickwinkel zu finden.“■

VON POSITIVEM UND NEGATIVEM STRESS

Der Begriff Stress stammt ursprünglich aus der Physik (Einwirkung von Kräften auf feste Körper, die sie mitunter verformen) und wurde in den 1940-Jahren vom „Vater der Stressforschung“, dem aus Wien stammende Hans Selye, für Menschen umdefiniert: „Starke Beanspruchung eines Organismus durch äußere Reize, welche das innere Gleichgewicht des Organismus stören und eine Anpassungsreaktion erfordern.“

In der Wissenschaft nach Selye wird zwischen Eustress (positiv) und Distress (negativ) unterschieden. Guter Stress hilft, etwa eine sportliche Anstrengung, eine Aufgabe gut bewältigen zu können. Ein Zuviel an Stressoren lässt die Körperreaktionen ins Negative kippen. Distress hemmt, blockiert und macht ängstlich, gereizt und erschöpft. Die Stresstoleranz ist bei jedem Menschen anders. Die einen haben eine niedrige mit wenig Ressourcen, mit Stress umzugehen und sind rascher überfordert. Andere hingegen sind belastbarer und nehmen schlechten Distress erst sehr viel später wahr.■

DIE WIENER MITARBEITERBETREUUNG – EIN EINZIGARTIGES ANGEBOT IN ÖSTERREICH

☎ 01 31310 76061 und für Anfragen:

LPD-W-Ref-Mitarbeiterbetreuung@polizei.gv.at

„Wir sind gratis, aber nicht umsonst.“ So bringt Hofrätin Angelika Schäffer-Fischill die Arbeit der Mitarbeiterbetreuung auf den Punkt. Diese wurde von der Polizistin und Klinischen-, Gesundheits- und Notfallpsychologin aufgebaut und ist seit 2020 als Referat A1.4 der LPD Wien mit „abseits“ gelegener Dienststelle in Währing offiziell in Betrieb. Das Angebot des interdisziplinären Betreuungsteams – derzeit fünf Beraterinnen und eine Assistentin – ist in Österreichs Exekutivlandschaft noch einzigartig.

Das Team steht für alle Mitarbeiter des Exekutiv- und Verwaltungsdienstes bei „Problemstellungen jeglicher Art“ im beruflichen wie privaten Bereich parat. Ein niederschwelliges Angebot: es gibt keinen Dienstweg, um es zu nutzen, es ist absolut freiwillig, im Personalakt scheint nichts auf. Schäffer-Fischill: „Wir unterliegen der Verschwiegenheitspflicht, haben keinerlei Berichtspflichten.“ Sogar ein telefonisches Gespräch,

bei dem der Klient anonym bleibt, ist möglich.

Die Zahl jener, die sich an die Mitarbeiterbetreuung wenden, steigt jährlich an. Jeder Fall ist anders, bei manchen Klienten brechen „regelrecht Dämme“, wenn sie reden können. „Ein Kollege in depressiver Stimmung hatte es etwa schwer, sich in seiner neuen Rolle als Vorgesetzter zu finden“, erzählt Alois Hosner, Polizist mit psychologischer Zusatzausbildung. Jemand anderer sprach über Jahre kein Wort mit seinem Chef, alles stellte sich als ein großes Missverständnis heraus. Einer anderen, die privat wiederholt in „toxischen Beziehungen“ steckte, was sich eklatant auf ihre tägliche Arbeit auswirkte, konnte geholfen werden.

Das Team begleitet vom Dienst suspendierte Beamte, sowie jene, die nach einer Auszeit den Wiedereinstieg suchen, und solche, die vor einem Dienst-Austritt stehen. „Wir halten

davon niemanden ab, wir suchen miteinander nach Lösungen“, so die Psychologin. Was auffalle, sei, dass bei den Jüngeren kaum jemand mehr den Polizisten-Job als Berufung empfinde, dem er sein ganzes Dienstleben widme. Es gibt einige, die aufgeben: „Als Austrittsgrund wird häufig die Unplanbarkeit des Jobs genannt, wenn etwa die Freundin zum wiederholten Mal versetzt werden muss, weil kurzfristig ein Einsatz hereinschneit.“

Eines stellen die Betreuer klar: „Wir machen keine Therapie.“ Wer sich im „psychischen Ausnahme-Zustand“ befindet, der eine Behandlung mit Medikamenten samt Psychotherapie nötig erscheinen lässt, der muss sich Hilfe im normalen, privaten ärztlichen Bereich holen. Einfacher Kontakt zur Mitarbeiterbetreuung: ☎ 01 31310 76061 (Assistenz FOI Gerlinde Prager) und für Anfragen: LPD-W-Ref-Mitarbeiterbetreuung@polizei.gv.at.■

WIE ZUFRIEDEN SIND WIENS KIEBERER MIT IHRER ARBEIT?

Anhand einer vergleichenden Analyse versuchte Oberstleutnant Armin Kuric, BA die Arbeitszufriedenheit in den Außenstellen des Landeskriminalamtes Wien festzustellen und Optimierungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Seine diesbezügliche Bachelorarbeit wurde vom wissenschaftlichen Beirat der VKÖ als förderungswürdig eingestuft.

martin.roudny@kripo.at

Für die Definition von Arbeitszufriedenheit gibt es zahlreiche Theorien und Faktoren, die die innere Einstellung zur Arbeit positiv oder negativ beeinflussen. Hohes Gehalt, Anerkennung, Erfolgserlebnisse, Verantwortungsgefühl und die verrichtete Arbeitsleistung selbst führen zur inneren Zufriedenheit. Eine verfehlte Firmenpolitik, mangelnde Kompetenz von Vorgesetzten und Mitarbeitern sowie vor allem die persönlichen Beziehungen aller Beschäftigten untereinander sind, genauso wie die Sicherheit des Arbeitsplatzes oder, falls man Firmenprobleme in das Privatleben mitnimmt, jene Faktoren, die zur Unzufriedenheit führen.

FRAGEBOGEN AN 500 KOLLEGEN VERSCHICKT

Ohne einen funktional ausgestatteten Arbeitsplatz ist kein effektives Arbeiten möglich. So lautet der erste Satz in der Kurzzusammenfassung der Bachelorarbeit von Armin Kuric (LKA-AST-NORD). Weitere Aspekte zur Steigerung der Leistungsfähigkeit sind die richtige Arbeitsumgebung, der Stresslevel, die Arbeitsbelastung, die Art der Führung und ausreichende Personalressourcen. Rund 500 Mitarbeiter der LKA-Außenstellen erhielten seinen Fragebogen, der sich mit der Optimierung der Arbeitszufriedenheit auseinandersetzte.

Die konkrete Forschungsfrage lautete „Wie ist es möglich die Leistungsfähigkeit der Mitarbeiter in den Außenstellen des



Oberstleutnant Armin Kuric

Bild: zVg

LKA-Wien durch minimale Veränderungen erheblich zu erhöhen?“. Weitere Fragen konzentrierten sich auf die Steigerung der Arbeitszufriedenheit und auf „Was macht gute Führung aus?“

Im Theorieteil beschäftigte sich Kuric mit Arbeits- und Mitarbeiterzufriedenheit, mehreren Motivationstheorien samt deren Umsetzung, ferner mit Leistungsdefinitionen, -anreizen und -erleichterungen. Allgemeine Arbeitsbedingungen, die Arten der Arbeitsplatzgestaltung und die Dienstverletzung kommen in seiner Arbeit auch nicht zu kurz. Selbst- und Gesundheitsmanagement, Stress sowie Burnout und Boreout werden ebenso beleuchtet. Ein Kapitel seiner Arbeit beschäftigt sich intensiv mit Führung, Führungsstilen und dem Wertewandel der Kultur und Gesellschaft.

Die quantitative Datenerhebungsmethode war geeignet, die aufgeworfenen Forschungsfragen ausreichend zu beantworten. Insgesamt zeigt seine Arbeit eine gute Struktur und wird durch aussagekräftige Grafiken und Diagramme ergänzt.

Die Beantwortung seiner konkreten Forschungsfrage zeigt, dass rund 25% der Mitarbeiter einen Verbesserungsbedarf und Verbesserungspotenzial in den Sparten Selbstbestimmung, Gesundheitsmanagement und Arbeitsplatzgestaltung erkannt haben.

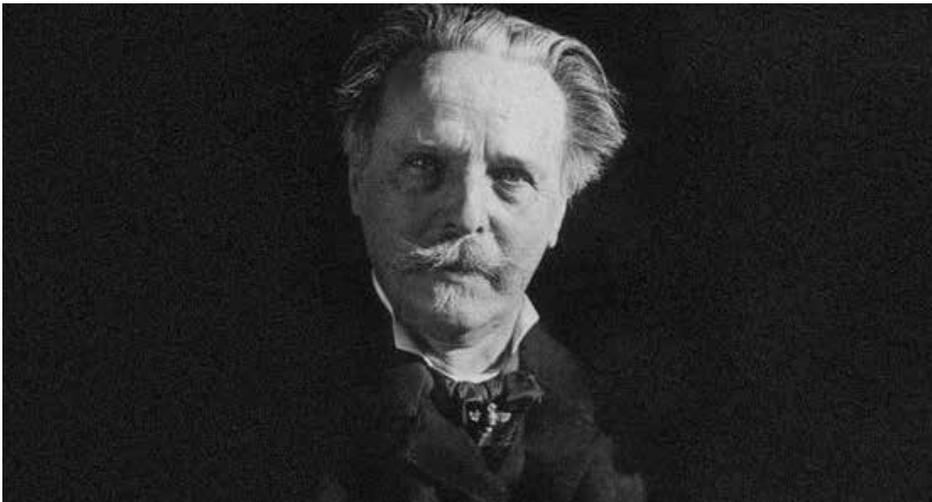
EIN FAZIT: ZU VIEL ARBEIT FÜR ZU WENIG PERSONAL

Das bedeutet, dass es für rund ein Viertel der Mitarbeiter in den LKA-Außenstellen Handlungsbedarf gäbe, um eine Verbesserung der Arbeitszufriedenheit zu erreichen. Während der Zusammenhalt untereinander und das herrschende Dienstplansystem des Wechseldienstes hohe Zustimmungswerte erhalten, wird die Aufteilung des anfallenden Arbeitspensums und die Überstundenbelastung im zunehmenden Alter kritisiert. Die Vielzahl der Tätigkeiten (69% der Befragten) und das damit verbundene Arbeitspensum (78% der Befragten) bei zu wenig Personal bzw. dem vorherrschenden Personalmangel wird als Belastung gesehen. Der Frage „Ich fühle mich mit den mir zugeteilten Aufgaben voll ausgelastet?“ stimmen rund 88% der Befragten zu. Aus den Ergebnissen der Studie lässt sich somit eindeutig ableiten, dass eine Arbeits- und Personalaufteilungsgerechtigkeit innerhalb einer Organisation maßgeblich zur Arbeitszufriedenheit beiträgt und einer dauernden Begleitung seitens der Unternehmensführung bedürfen. ■

DAS KRIMINELLE VORLEBEN DES SCHRIFTSTELLERS KARL MAY

Bewundernswert, was Karl May zu Papier gebracht hat, obwohl er die von ihm beschriebenen Orte nie gesehen hat. Seine Bücher gelten als Weltliteratur. Weniger bekannt ist die kriminelle Vergangenheit des Abenteuerautors.

richard.benda@kripo.at



Als Carl Friedrich May am 25. Februar 1842 im sächsischen Ernstthal zur Welt kam, konnte niemand ahnen, dass einer der beliebtesten Autoren des deutschsprachigen Raumes geboren worden war. Der aber auch acht Jahre und sechs Wochen seines Lebens hinter Gefängnismauern verbracht hat.

Die Karriere als Kleinkrimineller begann bei May mit 17 Jahren anno 1859; ein großer Fall war es nicht: Er hatte während seiner Ausbildung auf einem Lehrerseminar sechs Kerzen gestohlen und in seinem Koffer versteckt. Seine Mitschüler entdeckten das, doch das Direktorium war gnädig und verwies ihn nur der Schule. Seine Ausbildung konnte er in einem anderen Institut 1861 abschließen. In der Folge arbeitete er als Fabrik-schullehrer in Altenchemnitz.

Offensichtlich war der Lohn kärglich, May musste mit einem Fabrikangestellten ein Zimmer teilen. Gedenk der Armut

seiner Kindheit, hatte sich bei ihm Renommiersucht eingestellt. Als er in den Ferien zu seiner Familie fuhr, nahm er eine Uhr, eine Tabakpfeife und einen Bild: www1.wdr.de Zigarettenstanz seines Mitbewohners mit. Er wollte daheim zeigen, welchen Luxus er sich leisten konnte. Natürlich erstattete der Bestohlene Anzeige. Bei Mays Rückkehr wurde er von der Polizei befragt, leugnete aber. Eine Leibesvisitation brachte das Diebsgut zu Tage. Das milde Gerichtsurteil: sechs Wochen Haft.

Etwa 1864 begann May mit Betrügereien. Als „Dr. med. Heilig aus Rochlitz“ lockte er den Leuten Kleidung heraus, später, als „Seminarlehrer Lohse“, Pelzwaren. Unter dem Pseudonym „Kupferstecher Hermes“ wollte er einen Pelz zu Geld machen, wurde aber erwischt. Das Gericht in Leipzig war weniger nachsichtig: vier Jahre und ein Monat Arbeitshaus.

In der Zeit in dem Zwickauer Arbeitshaus verfasste May seine ersten schriftstellerischen Arbeiten. Schon damals

dachte man an Resozialisierung, also wurde May um acht Monate früher entlassen. Doch schon Wochen nach der Entlassung setzte er seine kriminelle Karriere fort. Er gab sich nun als „Polizeileutnant von Wolframsdorf“ aus und beschlagnahmte angebliches Falschgeld. May beförderte sich selbst und trat danach als „Mitglied der Geheimen Polizei“ auf. Offenbar nicht wirklich überzeugend, denn die Masche mit dem Falschgeld funktionierte nun nicht. Dafür stahl er fünf Billardkugeln. Am 2. Juli 1869 war die Freiheit zu Ende, er wurde als Hochstapler und Dieb festgenommen.

PER HAFTBEFEHL GESUCHT

Doch May konnte bei einem Gefangenentransport flüchten. Die Folge war ein Haftbefehl, der am 4. Jänner 1870 in Böhmen vollzogen wurde. Zunächst verschleierte May seine Identität, konnte die Bestrafung so aber nur verzögern, die da auf vier Jahre Zuchthaus lautete. Nach seiner Entlassung am 2. Mai 1874 ist dann nur mehr ein Delikt bekannt: Völlig überflüssigerweise hat er sich als „Ermittlungsbeamter“ ausgegeben. Die Amtsanmaßung brachte ihm drei Wochen Arrest ein.

Kurz darauf startete er als Schriftsteller durch. Sein Fleiß und seine Fantasie verschafften ihm Wohlstand und Ansehen. Die kriminellen Facetten leugnete er – soweit es ging. Bis ihn ein gewisser Rudolf Lebius, ein glückloser Journalist, mit der Vergangenheit erpresste. May weigerte sich zu zahlen, doch sein Vorleben war damit aufgedeckt.

Kaum bekannt ist auch, dass May Jahre vor seinem Tod (am 30. März 1912) 1904 im Bezirksgericht Leoben in der Steiermark einen Ehrenbeleidigungsprozess geführt hat: Ein Mönch hatte ihn des Irrsinns bezeichnet. ■

SEKTION STEYR

HOHE AUSZEICHNUNG



Unser Sektionsleiter Steyr, OÖ, Josef Fuchshuber, wurde kürzlich mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen der Republik ausgezeichnet. Überreicht hat es ihm OÖ-LPD-Stv. Günther Humer, BA, MA samt Verleihungsurkunde der Präsidentschaftskanzlei und einer Urkunde mit Dankesworten des Innenministers. Im Rahmen der feierlichen Übergabe würdigte der SPK von Steyr, Christian Moser, Fuchshubers Verdienste und Erfolge in den Bereichen Brandermittlung, Spurensicherung, Prävention, Fahndung und Betrug. ■



Bild: zVg



Bild: VKÖ

SEKTION STEIERMARK

3 GENERATIONEN



In der Steiermark tut sich etwas, Sektionsleiterin Jasmin Dawkins sprüht förmlich vor Ideen. Nach dem erfolgreichen Sommerfest wurde auch die Vorweihnachtsfeier am 21. November förmlich von Mitgliedern überlaufen. Vor Ort trat noch HR Mag. Anton Lehr, ehemals Leiter des KI der BPD-Graz, unserer Vereinigung bei. Erfreulich, dass alle Altersklassen vertreten waren. Jahrzehntelang pensionierte Kollegen saßen neben blutjungen, frischen Newcomern. Das Bild spiegelten auch die Funktionäre wider, haben doch drei Generationen von ihnen (Franz Gigerl, Karl Strohmeier und Jasmin Dawkins) die Gäste betreut. ■



Bild: VKÖ

**BENEFIZ-PUNSCH:
LETZTE CHANCE AM 19. DEZEMBER**

Die VKÖ hat zusammen mit dem Sportverein des Bundeskriminalamtes in der Adventzeit einen Benefiz-Punschstand betrieben. Jeden Donnerstag ab 14 Uhr wurde beim Haupteingang des BK am Josef-Holaubek-Platz ausgeteilt. Der Erlös kommt einem verunfallten und deshalb (früh) pensionierten Kollegen des OK-Büros zugute. Bei der Eröffnung am 21. November war die Stimmung großartig. Am 19. Dezember besteht dann die letzte Möglichkeit für nette Plaudereien – und hoffentlich großzügige Spenden. ■



Besuchen Sie unsere Website

aktuell
informativ
objektiv
online-zeitschrift
„kripo.at“





Franz Scheucher (l.) und Helmut Kaiser (r.) von der VKÖ empfangen Robert Neumann und Martin Hoffmann von der IPA

VKÖ TRIFFT IPA

Dass viele Kripobeamte Mitglieder der VKÖ und zugleich auch der IPA sind, ist allgemein bekannt. So war Past-Präsident Benda vor seiner Funktion bei der VKÖ Generalsekretär der IPA. Einige Kollegen haben Funktionen bei beiden Organisationen. In Tirol werden seit geraumer Zeit gemeinsame Veranstaltungen zu aller Zufriedenheit durchgeführt.

Die in Tirol praktizierte Vorgangsweise ist vorbildlich und so war es nur eine Frage der Zeit, bis die Idee, diese Interaktion auf ganz Österreich auszuweiten, konkretisiert wurde. Einsparungen bei den Honoraren für Vortragende war dabei nur einer der angestrebten Punkte. Vor allem sollten gemeinsame Synergien verbessert und ein größerer Kreis von Interessenten angesprochen werden.

Am 22. November haben sich Vertreter der VKÖ mit Martin Hoffmann, dem Internationalen IPA-Präsidenten, und Österreich-Präsidenten Robert Neumann in unserem Hauptquartier zu Sondierungsgesprächen über eine Kooperation getroffen.

Das Ergebnis werden Sie in den nächsten Monaten und Jahren selbst feststellen können. ■



Bild: VKÖ Vorarlberg

SEKTION VORARLBERG

BLACKOUT - WAS NUN?



Diese Frage interessiert jeden. Und das wohl umso mehr, als es eine Woche vor der von der Landesektion Vorarlberg geplanten Besichtigung der Illwerke-VKW einen längeren flächendeckenden Stromausfall in Dornbirn gegeben hat. Die VKW sind der große Energieanbieter in Vorarlberg, deren Geschichte bereits über 100 Jahre alt ist und durchaus Pionierleistungen beinhaltet (Infos: <https://www.illwerkekw.at/>).

Gerhard Raudnicky und Norbert Slappnig (Brüder von Polizisten) begrüßten und unterhielten die 20 Teilnehmer mit einem Vortrag, der durch einen Film über das Wirken der Firma abgerundet wurde. Danach ging es in die Einsatzzentrale. Dessen Leiter, Christian Neururer, erklärte deren Aufbau und die Abläufe im Einsatzfall. Bereitwillig beantwortete er viele Fragen, auch die nach dem Stromausfall wenige Tage zuvor. Insbesondere das alte Kraftwerk, das zwischenzeitlich als Museum umgebaut wurde, interessierte die Besucher. Im neuen Vortragssaal wurde die Veranstaltung mit Getränken und einem Film über „Blackout“ abgerundet. Der Sektionsleiter bedankte sich bei den drei Vortragenden und überreichte ihnen unser bereits traditionelles „Kriminalwasser“.

Weitere Fotos im Internet: vorarlberg.kripo.at. ■

SEKTION DEUTSCHLAND



VKÖ TRIFFT XY

Die Kriminalpolizei war schon bei der Premiere von „Aktenzeichen XY... ungelöst“, der ersten Sendung des True-Crime-Formats, dabei. In der Zeit des legendären ORF-Moderators Peter Nidetzky waren VKÖ-Mitglieder am Hinweistelefon des Wiener Aufnahmestudios. Als der ORF 2002 aus der gemeinschaftlich produzierten Sendung ausstieg, versickerte auch der Kontakt zwischen XY und der österreichischen Kripo.

Dank unseres deutschen Sektionsleiters, Walter Thurner, wurde diese Verbindung nun wiederbelebt. Zu der jährlichen Auszeichnung von vorbildlich agierenden Zivilpersonen, die das ZDF vergibt, wird nun auch die VKÖ eingeladen. Bei der heurigen hochrangig besuchten Galaveranstaltung in Berlin, bei der die deutsche Innenministerin Nancy Faeser die Preise übergab, repräsentierten Vizepäsident Helmut Kaiser, Past-Präsident Richard Benda sowie Sektionsleiter Walter Thurner die österreichische Kripo. ■

Bild: VKÖ



Aus dem Archiv:

Eine komplizierte Sache

Polizeidirektion Wien, Generalinspektorat der Sicherheitswache

Betreff: Änderung in der Tragart des Wollschals

An die Herren Kommandanten der Bezirks- und Sonderabteilungen

Die Tragart des Wollschals wurde abgeändert und mit Erlass des Bundesministerium für Inneres - Gen. Dion f.d.öff. Sicherheit – bekanntgegeben. Bisher wurde der rechte Teil über den linken Teil, jetzt wird der linke Teil über den rechten Teil gelegt. Der seinerzeit ergangene Dienstbefehl, G.I. -IVc-3305/9/1 vom 4.12.1957 ist zu skartieren und der Dienstbefehl. G.I. -Ivc- 330 zur 5/9/5 vom 16.1.1958 allen SWB zur Kenntnis zu bringen.

Gez. Lehmann, Pol.General

(Aus dem VKÖ-Archiv - Sammlung Karl Dennacher)

**kripo.at-TERMINE****VKÖ-Veranstaltung:****POLITISCHER ISLAM - WIEN**

Wann: 17. Dezember 2024, 09:00 - 15:00 Uhr

Wo: Festsaal des Bundeskriminalamtes
1090 Wien, Josef Holaubek-Platz 1

Nur für VKÖ-Mitglieder und Angehörige von Polizei und Justiz

Anmeldung unbedingt erforderlich: sekretariat@kripo.at

VKÖ-Veranstaltung:**POLITISCHER ISLAM - SALZBURG**

Wann: 13. Jänner 2025, 09:00 - 15:00 Uhr

Wo: Festsaal der LPD Salzburg
5020 Salzburg, Alpenstraße 90

Nur für VKÖ-Mitglieder und Angehörige von Polizei und Justiz

Anmeldung unbedingt erforderlich: sekretariat@kripo.at

oder salzburg@kripo.at

VKÖ-Vortrag:**KRIMINALISTIK AUS UNIVERSITÄRER SICHT**

VORTRAGENDE: DR. NINA KAISER

Wann: 23. Jänner 2025, 18:30 Uhr

Wo: Festsaal der LPD Kärnten
9020 Klagenfurt, Buchengasse 3

Anmeldung unter: hannes.lasnig@polizei.gv.at oder tamara.wulz@polizei.gv.at

VKÖ-Event:**VOLLVERSAMMLUNG**

Wann: 24. Jänner 2025, 18:00 Uhr

Wo: Festsaal Wiener Rathaus

Nur für Mitglieder der VKÖ

Anmeldung unter sekretariat@kripo.at

VKÖ-Vortrag:**SICHERHEIT IN SPITÄLERN**

VORTRAGENDER: DR. LEOPOLD MARZI

Wann: 12. Februar 2025, 9:00 - 13:00 Uhr

Wo: Bildungszentrum Sicherheit
1090 Wien, Müllnergasse 4

Keine Zugangsbeschränkung

Anmeldung unter sekretariat@kripo.at



**Die VKÖ wünscht
allen Kolleginnen und Kollegen
frohe Weihnachten und
einen guten Rutsch ins neue Jahr.**

WEIHNACHTSURLAUB

**DAS VKÖ-BÜRO IST VON 23. DEZEMBER 2024 BIS 6. JÄNNER 2025 GESCHLOSSEN.
AB 7. JÄNNER 2025 SIND WIR WIEDER FÜR SIE DA.**

kripo.at-RÄTSEL

Der seltsame Fall des Dr. Jekyll und des Mister Hyde lautet der Titel des Romans von Robert Louis Stevenson, der auf der Geschichte von William Brodie beruht. Ein Stück Weltliteratur, das anscheinend doch eine erkleckliche Anzahl unser Leser kennt. Wie immer werden aus den richtigen Einsendungen drei gezogen und mit jeweils einem Buch aus unserem Fundus belohnt.



Der „Bomben-Story“ in dieser Ausgabe folgend, haben wir unser Rätsel abgestimmt:

Am 5. November 1605 wurde durch einen anonymen Brief die so genannte „Pulverschwörung“ aufgedeckt. Welches Gebäude sollte durch eine Sprengung zerstört werden?

**Antworten an sekretariat@kripo.at.
Einsendeschluss ist der
15. Jänner 2025.**

DIE VKÖ HILFT

Die VKÖ wird bei der Hochwasserkatastrophe geschädigte Mitglieder – nach Maßgabe des Sozialbudgets – unterstützen. Betroffene können sich unter sekretariat@kripo.at melden.

TODESFÄLLE

Johann SPEGLIC
St. Pölten
im 85. Lebensjahr

Gottfried GÜRTLER
Schwarz
im 97. Lebensjahr



UNSERE KOOPERATIONSPARTNER



MITGLIEDERTREFF

Wien

Jeden 1. Montag im Monat,
ab 17.00 Uhr Gasthaus „D'Landsknecht“
Porzellangasse/Thurgasse, 1090 Wien

Linz

Jeden 1. Dienstag im Monat
ab 15.00 Uhr „Gościnna Chata“,
Hafenstraße 4, 4021 Linz

Wels

Wegen Renovierung des PSV-Heims
derzeit kein Treffen möglich.

SEKTIONSLEITER

Burgenland:	Eisenstadt	Norbert Janitsch, burgenland@kripo.at
Kärnten:	Klagenfurt	Hannes Lassnig, kaernten@kripo.at
Niederösterreich:	St. Pölten	Stefan Hirner, niederoesterreich@kripo.at
Oberösterreich:	Linz	Stefan Rinnerthaler, oberoesterreich@kripo.at
	Wels	Karin Svatek, wels@kripo.at
	Steyr	Josef Fuchshuber, steyr@kripo.at
Salzburg:	Salzburg	Karin Linecker, salzburg@kripo.at
Steiermark:	Graz	Mag. Jasmin Dawkins, steiermark@kripo.at
Tirol:	Tirol	Albert Mandl, tirol@kripo.at
	Innsbruck	Martin Brunner, innsbruck@kripo.at
Vorarlberg:	Bregenz	Norbert Schwendinger, vorarlberg@kripo.at
Wien:	Wien	Roland Wastl, wien@kripo.at
Deutschland:	München	Walter Thurner, walter.thurner@kripo.at

IMPRESSUM



Eigentümer, Herausgeber und Redaktion:
Vereinigung Kriminaldienst Österreich
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 0699 133 45 900
E-Mail: redaktion@kripo.at
Präsident: Dieter Csefan
Für den Inhalt verantwortlich: Richard Benda
Chefredakteur: Peter Grolig
Redaktionssekretariat: Birgit Eder
Gestaltung: Christian Doneis
Redaktionsteam: Helmut Bärtl, Richard Benda, Alexander Heindl,
Martin Roudny, BA, MA, Otto Scherz, Mag. Johannes Wolf



Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.
Verleger: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28.
Anzeigenverwaltung: A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28
Hersteller: DHT Feldkirchen b. Graz, Gmeinerstraße 1-3.
Verlags- und Herstellungsort: A-8073 Feldkirchen b. Graz, Verlagspostamt: A-8073 Feldkirchen.
Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.
Grundlegende Richtung: „kripo.at“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606

